

# Wo stand das Bamberger Malefiz- oder Trudenhaus?<sup>1</sup>

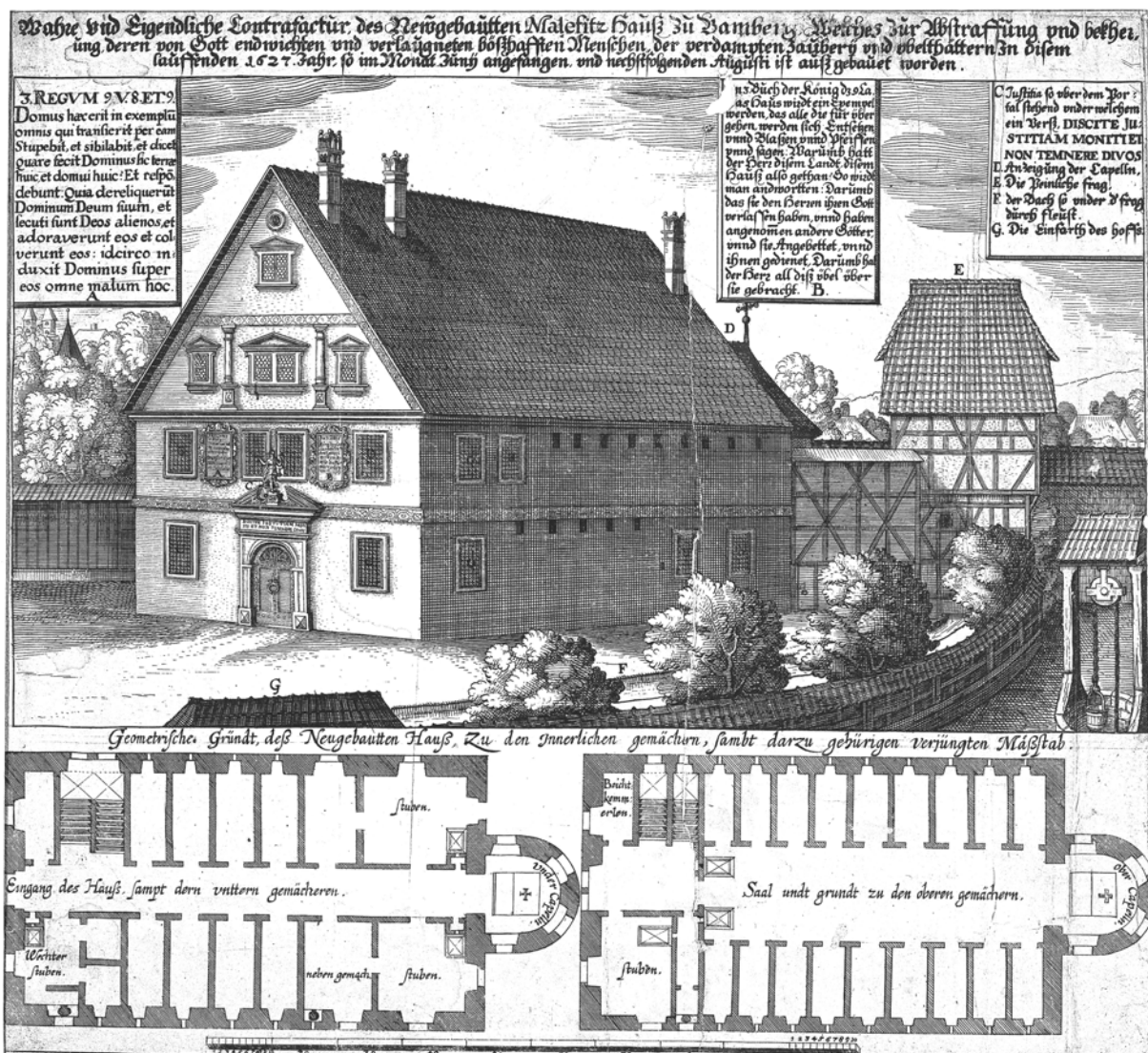


Abb. 1. Das Bamberger Malefizhaus oder Hexengefängnis, „welches zur Abstraffung vnd bekehrung deren von Gott endwichten vnd verlaugneten bößhafften Menschen, der verdampften Zaubery vnd vbelthättern In diesem lauffenden 1627 Jahr, so im Monat Junij angefangen vnd nechstfolgenden Augusti ist außgebauet worden“, wurde von Fürstbischof Johann Georg Fuchs von Dornheim auf Anregung und Betreiben seines Weihbischofs Friedrich Förner, errichtet. Als besonders perfide Foltereinrichtung im Inneren des Hauses galt eine mit prismenförmigen Hölzern ausgelegte Kammer, „das gefaltelt stüblein (so linsten stüblein genent) welches zimblichen effect thuet, vnd gestern ein starkhen gar vngehorsamben malefactor, in einer stundt fertig gemacht“ (v. LAMBERG 1835, Beilage 18). Unter (E) die an die Stadtmauer angelehnte „Peinliche Frag“, unter der ein kleiner Bach (F), vom Stadtgraben „auf der Schanz“ bis zur Regnitz „am Kranen“ verlaufend, hindurchfloß. Kupferstich aus dem Jahr 1627, vermutlich von Peter Isselburg. Bild © Stadtarchiv Bamberg.

## Hintergrund

Über Verlauf und Ausmaß der unseligen Hexenverfolgungen zu Beginn des 17. Jahrhunderts in den Bistümern Würzburg und Bamberg im Detail zu berichten kann nicht Aufgabe dieser kurzen Abhandlung sein. Dazu mag ein Verweis auf das auszugsweise und bei weitem nicht vollständige Literaturverzeichnis im Anhang genügen. Zum Verständnis jedoch nachfolgend einige knappe Erläuterungen.

<sup>1</sup> Im Gegensatz zur neueren Rechtschreibung wurde hier die in Bamberg seit 1627 übliche (Junius, etc.) und von Friedrich LEITSCHUH 1883 (54, 61) und P. WITTMANN 1892 überlieferte Schreibweise „Trudenhaus“ beibehalten.

Geradezu exzessive Züge nahm der Hexenwahn unter dem Bamberger Fürstbischof Johann Georg II. Fuchs von Dornheim (\*1587; 1623–1633) an. Dieser, unter dem Einfluß seines Weihbischofs, des „Dämonologen“ Friedrich Förner<sup>2</sup> (\* 1570 in Weismain, † 5.12.1630 in Bamberg), ließ in den Jahren zwischen 1623 und 1631 mit Hilfe seiner Justizschergen, der Bamberger weltlichen Räte und Doktoren der Rechte Einwag, Johann Maximus Steiner, Ernst Vasold, Jakob Schwarzkonz, Matthäus Herrnberger und Johann Gregor Harsee in Bamberg und Zeil am Main mehr als 600 Personen foltern, um sie anschließend dem Scheiterhaufen zu überantworten.<sup>3</sup> Insgesamt mag es seit März 1610, als unter Bischof Johann Gottfried von Aschhausen (\*1575; 1609–1622) ein Mandat zur Verfolgung von *Wahrsagerei, Zauberei und unnatürlicher Kunst*<sup>4</sup> erlassen worden war, rund 1000 Prozeßopfer im Hochstift gegeben haben.<sup>5</sup>

Zuletzt machte man vor höchsten Personen, wie dem Bamberger Kanzler Dr. Georg Haan (er wurde am 14. Juli 1628 mit dem Schwert gerichtet und anschließend verbrannt), den Bamberger Bürgermeistern Johannes Junius (an ihm wollte der Fürst „ein solches Exempel statuiren, daß man darüber staunen sollt“)<sup>6</sup>, Georg Neudecker, Daniel Bayer, Jakob Dittmayer und Albert Richter und schließlich auch dem Zeiler Bürgermeister Johann Langhans nicht mehr halt. Um die Bamberger Bürgerschaft nicht zu sehr aufzubringen, hatte man seit April 1627 einen Teil der Hinrichtungen nach Zeil am Main verlegt. Die Prozesse dienten zuletzt einzig dem Zweck, das Vermögen der justifizierten Personen einzuziehen, welches man auf insgesamt 500.000 Gulden schätzte.<sup>7</sup> Allein Neudeckers Vermögen wurde auf 100.000 Gulden taxiert.<sup>8</sup> Wie verhaßt der Bamberger Fürstbischof Johann Georg zu dieser Zeit schon

---

<sup>2</sup> Förner hatte eine in Latein abgefaßte Schrift *Panoblia, Armaturae Dei adversus omnes ... Daemonolatricam* (Ingolstadt 1626) herausgegeben, angelehnt an die *Daemonolatria* des lothringischen Hexenrichters Nicolaus Remigius (deutsche Übersetzung Frankfurt 1598), einem praktischen Handbuch der Hexenverfolgung, das bereits den Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen stark beeinflusst hatte (WITTMANN, Trudenhaus 1892, S. 22, 23).

<sup>3</sup> Inhalte, wo nicht anders bezeichnet, vorrangig aus ENGERISSER 2007, S. 32f. Bzgl. Bibliographie und Baugeschichte des Bamberger Malefizhauses vgl. BREUER, Stadt Bamberg, Bd. 5 (Innere Inselstadt, 1 HB), 1990, S. 244f.

<sup>4</sup> Wittmann, Hexen-Justiz 1883, S. 180.; ebenso LOOSHORN, Bd. VI 1906, S. 30. Zur treibenden Kraft des Weihbischofs Förner vgl. auch Wittmann, Trudenhaus 1892, S. 23.

<sup>5</sup> v. LAMBERG, Criminal-Verfahren 1835, bestimmt die Anzahl der Hexenprozesse in den Landgerichten Bamberg und Zeil allein zwischen 1625 und 1630 auf insgesamt 900 Fälle und nach einer im Jahr 1659 in Bamberg mit bischöfl. Genehmigung gedruckte Flugschrift (Kurtzer und wahrhaftiger Bericht [...] von sechshundert Hexen, Zaubernern und Teufels-Bannern, welche der Bischoff von Bamberg [Johann Georg II] hat verbrennen lassen [...], abgedruckt bei HAUBER, Bibliotheca magica, Bd. 3, 1745, S. 441ff.) *seynd in dem Stifft Bamberg über die 600 Zauberin verbrannt worden* (vgl. auch SOLDAN-HEPPE, Hexenprozesse 1986, S. 197, 359). *Vff 600 justificirte Personen zu Bamberg und Zeyll* konstatiert eine offizielle Aufstellung aus dem Jahr 1631 (LEITSCHUH, Hexenwesen 1883, S. 59). Der Bamberger Erzbischof Michael von DEINLEIN, dessen kurze Biographie Johann Georgs II. sehr um die Ehrenrettung des Fürstbischofs bemüht ist, spricht von genau 236 in Bamberg zwischen 1626 und 1631 hingerichteten Personen und beruft sich dabei auf eine Statistik in der königl. Bibliothek Bamberg (vgl. BHVB 40, 1878, S. 6). Diese Zahl bezieht sich jedoch nur auf die im Bamberger Archiv verbliebenen vergleichsweise wenigen Aktenbestände, welche später Johann LOOSHORN in Bd. 6 seiner Geschichte des Bistums Bamberg auf S. 33–82 akribisch auflistet. Sogar der streng katholische Kirchenjournalist Patricius Wittmann verwahrt sich heftig gegen von Deinleins Verharmlosungen (vgl. WITTMANN, Trudenhaus 1892, S. 24), vor allem gegen dessen Behauptung, daß *nicht die Theologen, sondern die Juristen die Hexen verbrannt* hätten. Neue Analysen weisen namentlich 884 Prozeßopfer nach, bei einer Schätzung, einschließlich Dunkelziffer, von etwa 1000 Prozeßopfern allein im Hochstift Bamberg (GEHM, Hexenverfolgung 2000).

<sup>6</sup> LEITSCHUH, Hexenwesen 1883, S. 51: vgl. auch LOOSHORN, Bd. 6, 1906, S. 57.

<sup>7</sup> LEITSCHUH, Hexenwesen 1883, S. 60.

<sup>8</sup> LOOSHORN, Bd. 6, 1906, S. 44.

unter der Bevölkerung war, geht aus dem Tagebuch der Maria Anna Junius hervor. Obwohl die fromme Nonne den löblichen Bischof vordergründig in Schutz nimmt, ist doch ihre versteckte Kritik unüberhörbar, wenn sie mit leicht ironischem Unterton schreibt: „[...] dan wan er ist hinaus gefahren / so haben die bössen leudt geschryn, itzunt reischt er wiederumb aus und lest uns in stich / naus das dich disser und Jener hol / das du hals und bein abfallest / und andere erschrückliche wünsch mehr so sie ihm gethon haben / welche der frumbe fürst offft in seine ohren gehört hat / und ihme bisweilen die augen uber gangen / das man ihme für sein grosse mühe und sorg / die er für seine schefflein gehabt hat so schlechten Dank geben hat.“<sup>9</sup> Und am 19. März 1630 berichtete der Kapuziner Fr. Paris aus Nürnberg dem Bamberger Weihbischof Förner: „Übrigens hören wir oft sehr viele Klagen von Katholiken und anderen über den ungerechten und schlimm geführten Prozeß gegen die Hexen und obschon wir solchen Reden keinen Glauben schenken, sondern soviel uns möglich das Gegentheil in Schutz nehmen, so machen sie doch bei den Bürgern den erlauchten Fürsten [Johann Georg] am meisten verhaßt.“<sup>10</sup> Auch von den Bamberger Jesuiten konnte kein großer Protest gegen die Hexenprozesse erwartet werden. So lobt das Jahrbuch des Bamberger Jesuitenkollegiums den P. Petrus Kirchner, einen Rheinpfälzer aus Speyer, *der mit der größten Geschicklichkeit, Klugheit und Geduld[!] von 1626 bis 1629 sowohl in als außer der Stadt sich dem Seelenheil des überaus hartnäckigen Hexenvolkes gewidmet und binnen drei Jahren nicht weniger als vierhundert solcher Personen zu einem guten Tode vorbereitet habe.*<sup>11</sup> Die Prozeßwelle gegen die Hexen im Hochstift Bamberg endete erst im Jahr 1631, wohl bedingt durch die herannahende Kriegsgefahr, nachdem zuvor diverse gegen die Bamberger Exzesse gerichtete kaiserliche Mandate nur sehr zögerlich Wirkung gezeigt hatten. Immerhin überschickten am 18. September 1631 die Bamberger weltlichen Räte dem Kaiser ein Exemplar des 1627 vermutlich von Peter Isselburg angefertigten Kupferstiches des „Justiz-Hauses“ mit der Anmerkung, es sei 1627 erbaut, *Kupferstiche davon werden verkauft und Fremde besichtigen oft den schönen Bau. Übrigens werden jetzt, wie in Würzburg auch geschehen, die Gefangenen gegen Kaution und Reversales entlassen.*<sup>12</sup> Dies war allerdings eine dreiste Lüge. Noch in einem in die zweite Jahreshälfte 1631 zu datierenden *Catalogus der Designation der vnschuldig gefangenen in Bistumb Bamberg [...] auch der confiscirten Haab und Güter*, werden 22 Insassen im Bamberger Trudenhaus und 12 im Zeiler Gefängnis gelistet. Dazu heißt es: *Vnder obgesetzten gefangenen zue Bamberg vnnndt Zeyl seindt etliche (Doch unbewust welche) durch Marter vndt bußen haimblich hingerichtet.*<sup>13</sup> Man versuchte also noch schnell, vollendete Tatsachen zu schaffen. Die letzten zehn Gefangenen wurden erst gegen Ende des Jahres 1631 bei Annäherung der schwedischen Truppen aus dem Bamberger Hexenhaus entlassen<sup>14</sup>, womit wir beim eigentlichen Thema dieser Abhandlung angelangt wären.

---

<sup>9</sup> HÜMMER, BHVB 52, 1890, S. 27.

<sup>10</sup> LOOSHORN, Bd. 6, 1906, S. 80.

<sup>11</sup> WITTMANN, Trudenhaus 1892, S. 24

<sup>12</sup> LOOSHORN, Bd. 6, 1906, S. 79.

<sup>13</sup> LEITSCHUH, Hexenwesen 1883, S. 54–59.

<sup>14</sup> HÜMMER, BHVB 52, 1890, S. 14.

## Das Bamberger Hexengefängnis oder Malefizhaus

Zur Unterbringung und peinlichen Befragung einer stetig wachsenden Zahl der in Bamberg der Hexerei bezichtigten und gefänglich eingezogenen Personen wurde im Juni des Jahres 1627 mit dem Bau eines neuen „Malefiz- oder Truthenhaus“ begonnen, für welches Fürstbischof Johann Georg II. Fuchs von Dornheim bereits im Jahr 1626 als Bauplatz den Schießplatz der Stahlschützen erworben hatte<sup>15</sup>. Das Haus war schon im August 1627 in erstaunlich kurzer Zeit fertiggestellt und im gleichen Jahr noch eingeweiht worden. Die Nonne im Kloster zum heiligen Grab, Maria Anna Junius, eine Tochter des oben erwähnten und wegen Hexerei justifizierten Bamberger Bürgermeisters, berichtet in ihrem Tagebuch, das neue Gefängnis sei bereits im Dezember 1627 erstmals mit vier Frauen belegt worden.<sup>16</sup> Nach dem Ende der bis 1631 andauernden exzessiven Verfolgungsperiode wollten die Verantwortlichen, begünstigt durch den am 19. März 1633 erfolgten Tod des Fürstbischofs, das Trudenhaus als unerwünschtes Unrechtsymbol möglichst schnell loswerden. Im März 1635 erfolgten zwar noch einige Instandsetzungsarbeiten, doch wenig später verschwand das Gefängnis spurlos von der Bildfläche. Abbruchmaterial und Steine sollen noch im Jahr 1654 zum Bau des Kapuzinerklosters verwendet worden sein.<sup>17</sup> Seit dieser Zeit und bedingt durch fehlende konkrete Plandarstellungen und Aufzeichnungen sorgt der vermutete aber bisher nicht genau lokalisierte Standort des ehemaligen Bamberger Malefiz- oder Trudenhauses bis heute für rege Diskussionen.

## Die Abbildung des Malefizhauses und ihr Urheber

Obwohl das Malefizhaus heute nicht mehr existiert, ist uns doch sein Aussehen durch einen außerordentlich qualitätvollen Kupferstich bis ins Detail überliefert (Abb. 1). Dieser zeigt das Haus in einer diagonalen Ansicht von vorne. Rechts daneben im Hintergrund ein als „Peinliche Frag“ betitelter, an die ehemalige Stadtmauer angelehnter zweigeschossiger Fachwerkbau, welcher der peinlichen Befragung, also der Folterung der Gefangenen diene und mit dem Haupthaus durch einen überdachten Verbindungsgang verbunden war. An der Rückseite des Hauptbaues befindet sich eine in halbrunder Form einer Apsis angebaute über beide Etagen reichende Kapelle. Das Haus selbst ist ebenfalls zweigeschossig und, vor allem was die Fassade anbelangt, für einen Gefängnisbau außerordentlich repräsentativ ausgeführt. Über dem Portal die Inschrift: *DISCITE JUSTITIAM MONITI ET NON TEMNERE DIVOS*. Darüber eine Figur der Justitia. Die Höhe des ersten Stockwerkes zieren zwei Rollwerkkartuschen mit einem Vers aus dem Buch der Könige, 9. Kapitel: *Das Haus wirdt ein Exempel werden, das alle die furüber gehen, werden sich Entsetzen, vnnd Blaßen vnnd Pfeiffen vnnd sagen: Warumb hatt der Herr disem Landt disem Hauß also gethan? So wirdt man andwortten: Darumb das sie den Herren ihren Gott verlassen haben, vnnd haben angenommen andere Götter, vnnd sie Angebettet, vnnd ihnen gedienet, Darumb hat der Herr all diß übel über sie gebracht.* Die zweite Kartusche enthält den gleichen Text in lateinischer Sprache.

<sup>15</sup> PASCHKE, Lange Gasse S. 66; vgl. auch BREUER, Stadt Bamberg, Bd. 5, 1 HB, 1990, S. 244 (Stahlschützen = Armbrustschützen).

<sup>16</sup> HÜMMER, BHVB 52, 1890, S. 13.

<sup>17</sup> ZINK, Hexenverfolgungen 1982, S. 12; vgl. BREUER, Stadt Bamberg, Bd. 5, 1 HB, 1990, S. 246.

Unter der eigentlichen Ansicht hat der Zeichner den Grundriß des Hauses aufgeführt. das Erdgeschoß mit drei Stuben, drei Kammern und neun Zellen, die 1. Etage mit einer Stube, einer Kammer und 18 Zellen. An jedes Geschoß angeschlossen die in zwei Stockwerke unterteilte Kapelle. Über die am unteren Rand des Stiches aufgeführte Skala von 100 Schuhen läßt sich die Größe des Gebäudes ermitteln, und zwar mißt dieses 74,5 (mit Kapelle 89) x 42,5 Schuh. Nach dem im Bauwesen damals gebräuchlichen Nürnberger Werkschuh (30,37 cm), entspräche dies einer Länge von 22,6 m (mit Kapelle 27 m) und einer Breite von 12,9 m. Wahrscheinlicher (und von den Größenverhältnissen realistischer) ist aber, daß der Zeichner den Bamberger Schuh (26,8 cm) verwendete. Somit hätte das Haus in der Länge 20 m (mit Kapelle 23,85 m) und in der Breite 11,4 m gemessen.

In verschiedenen Publikationen über das Bamberger Hexenwesen wird Matthaeus Merian d. Ä. als Urheber dieses Kupferstiches angegeben. Auch ein Bamberger Antiquariat, welches erst kürzlich ein Original dieses Kupferstiches zum Verkauf bot, betitelte diesen als von M. aus dem *Theatrum Europaeum* um 1650 stammend. Allerdings findet sich im gesamten Oeuvre des Matthaeus Merian dieser Kupferstich nicht und er ist auch in keinem der 21 Bände seines *Theatrum Europaeum* enthalten.<sup>18</sup> In den 1633 und 1637 erschienenen Ausgaben des 2. Bandes des *Theatrum Europaeum* findet sich jedoch eine Ansicht von Bamberg aus der Vogelschau. Diese wird zwar Merian zugerechnet, ist aber nicht nach der Natur gestochen, sondern eine relativ grobe Kopie des Stadtplanes von Petrus Zweidler aus dem Jahr 1602. Auf beiden findet sich keinerlei Andeutung des Hexengefängnisses. Wäre Merian der Urheber der Ansicht des Malefizhauses (Abb.1), so hätte er diesen Stich, wenn nicht komplett in Band 1 oder 2 seines *Theatrum Europaeum* wiedergegeben, so doch in seiner Stadtansicht in Band II von 1633 berücksichtigt oder berücksichtigen lassen.

Wesentlich wahrscheinlicher, wenn auch letztendlich nicht nachweisbar, ist als Erschaffer des Stiches der Verleger und Kupferstecher Peter Isselburg (1580–1630), ein Schüler des Crispin de Passe. Isselburg, von 1612 bis 1622 in Nürnberg tätig, zog nach rechtlichen Schwierigkeiten mit dem Nürnberger Rat nach Bamberg, wo er zwischen 1623 und 1626 sowohl als Kupferstecher als auch als Drucker tätig war. Nach dieser Zeit hat er sich wohl einige Jahre in Coburg niedergelassen, aus welcher Zeit auch die bekannte großformatige Stadtansicht Coburgs stammt.<sup>19</sup> Für Isselburg sprechen sowohl stilistische Merkmale, seine lange Schaffensperiode in Bamberg als auch zahlreiche für das Bamberger Domkapitel und Bistum ausgeführte Aufträge. Der Fürstbischof Johann Gottfried von Aschhausen war einer von Isselburgs größten Gönnern, wohl einer der Hauptgründe für dessen Umzug in die Bistumsstadt, wo er ab 1623 als Bürger zu Bamberg firmierte. Von Isselburg stammen auch die Porträtstiche des Fürstbischofs Johann Gottfried und seines Nachfolgers Johann Georg II. Fuchs von Dornheim.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Lucas Heinrich WÜTHRICH, *Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d. Ae.*, Hamburg 1993.

<sup>19</sup> Vgl. Kurt PILZ, in NDB, Bd. 10, S. 201f.

<sup>20</sup> Vgl. Joachim Heinrich JÄCK, *Leben und Werke der Künstler Bambergs*, 1. Teil 1821, S. 137ff. und zweiter Teil 1825, S. 1 ff.

## Die Standorthypothesen des Malefizhauses und der Zweidlerplan von 1602

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß es in den zahlreichen Veröffentlichungen des 19. Jahrhunderts, die das Thema Hexenverfolgung in Bamberg zentral oder am Rande behandeln, kaum einen konkreten Standorthinweis für das Trudenhaus gibt. In der Regel wird dieses Thema als vage Hypothese in einem Satz, meist als Fußnote abgehandelt. So positioniert der Chronist des Bistums Bamberg, Johann Looshorn, ohne dabei jedoch Quellen zu nennen, das Malefizhaus *in der jetzigen Hellerstraße, auf dem Platze der späteren alten Judenschule*<sup>21</sup> (heute Parkdeck der Kreissparkasse Bamberg). Nach Dr. Nikolaus Haas, einem profunden Kenner der Bamberger Stadtgeschichte und Topographie, stand das *eigens erbaute Hexenhaus hinter dem Lochhause [welches er in der Kesslergasse angibt], nach der Schanze zu, am Wassergraben*.<sup>22</sup> Am verlässlichsten und auch am genauesten sind die wenigen zeitgenössischen Standorthinweise aus dem 17. Jahrhundert. Den wichtigsten davon gibt uns die Nonne vom heiligen Grab, Maria Anna Junius, indem sie das Malefizhaus folgendermaßen beschreibt: *...auff dem haffenpletzlein / da zu vor die stalhüdten gestanden ist, welches man das drutten haus heist*.<sup>23</sup> Diese Position wird unterstützt von einem Eintrag, den Karl Arneth aus dem Protokollbuch der Bamberger Schützengesellschaft 1306 von 1642 übermittelt hat. Danach beehrte im Jahr 1626 Fürstbischof Johann Georg II. Fuchs von Dornheim von den beiden Schützengesellschaften den Schießplatz der Stahlschützen (Armbrustschützen), um dort ein Malefizhaus zu errichten. Als Entschädigung dafür stellte er ihnen den konfiszierten Garten des Dr. Georg Haan am Langgasser Tor zur Verfügung.<sup>24</sup> Zur Ermittlung des genauen Standortes des Malefizhauses sind somit vier Details zu klären: die Position der ehemaligen Armbrustschützenhütte, die des Hafemarktes, die der ehemaligen Stadtmauer, an welche die „Peinliche Frag“ angelehnt war und die des Wassergrabens, bzw. Baches, der unter derselben hindurchfloß.

Bevor wir aber zur Analyse der möglichen Positionen für das Bamberger Malefizhaus kommen, ist es sinnvoll, einen Blick auf die genaueste zeitgenössische Stadtansicht Bambergs zu werfen. Es handelt sich hierbei um einen Stadtplan aus dem Jahre 1602, geschaffen von dem Landvermesser Petrus Zweidler aus Teuschnitz bei Kronach. Eine interessante Beschreibung des Zweidlerplans innerhalb des uns interessierenden Abschnittes findet sich im 47. Bericht des historischen Vereins Bamberg von 1885. Es handelt sich dabei um eine fiktive Reisebeschreibung datiert auf das Jahr 1605. Tatsächlich wurde dieser Aufsatz in altertümlichem Deutsch um das Jahr 1880 unter dem Pseudonym eines Würzburger Rats Herrn namens Kilian Weidenbusch<sup>25</sup> von dem Bamberger Lycealprofessor Dr. Heinrich Weber erstellt. Was damals als originell galt, wäre heute sicher nicht mehr mit wissenschaftlichen Grundsätzen zu

---

<sup>21</sup> LOOSHORN, Bistum Bamberg Bd. 6, 1906, S. 79.

<sup>22</sup> HAAS, St. Martin 1845, S. 265-266.

<sup>23</sup> HÜMMER, BHVB 52, 1890, S. 13.

<sup>24</sup> PASCHKE, Lange Gasse 1958, S. 66. Bekanntlich fiel auch der Bamberger Kanzler Dr. Georg Haan, samt seinem ältesten Sohn Dr. Georg Adam Haan, seiner Frau Katharina und den Töchtern Katharina und Ursula Maria dem Hexenwahn zum Opfer.

<sup>25</sup> Ironischerweise findet sich ein Würzburger Rats Herr dieses Namens auch in der von Eberhard David HAUBER in dessen Bibliotheca Sive acta et scripta magica (Bd. 3, 1745, S. 807f.) veröffentlichten Liste der in Würzburg wegen Hexerei im Jahr 1628 hingerichteten Personen (vgl. auch SOLDAN/HEPPE, 1986, S. 202ff.).

vereinbaren und birgt auch einige signifikante Fehler. Der folgende Stadtmauerrundgang, beginnend an der Stelle der späteren Hauptwache in südlicher Richtung, ist daraus entnommen, [...] *Wo die Mauer zu Ende ist, stehen zwei Thore, ein Thorhaus, so die Straße schließt, welche gen der hölzernen Seesbrücken [heute Kettenbrücke] zuführt, das Riegelthor benannt, nebst einem Wachthäuslein und gleich daneben im rechten Winkel das Schanzenthor, durch selbes gingen wir durch, an der Mauer weiter, ‚auf der Schanz‘ genannt. Selbige Mauer könnst aber keinen Feind aufhalten, weilen statt derselben an etlich Stellen nur ein Gedüll ist, so die Gärten von dem gar übel riechenden und auch nicht lieblich aussehenden Wassergraben trennt. Sind aber zwei stattliche Thürme an seiner Mauer, und ein Haus mit einem Durchgang, das Keflerthürlein, so wieder in die Stadt führt. [...] Herr Eygneus zeigte mir dann das Schützenhäuslein vor dem [Langgasser] Thor, wo die Büchschützen sich üben, auf die Scheiben zu schießen. Gibt aber auch noch Stahlschützen, so mit Armbrusten schießen und gleich daneben ihren Stand haben.* <sup>26</sup>

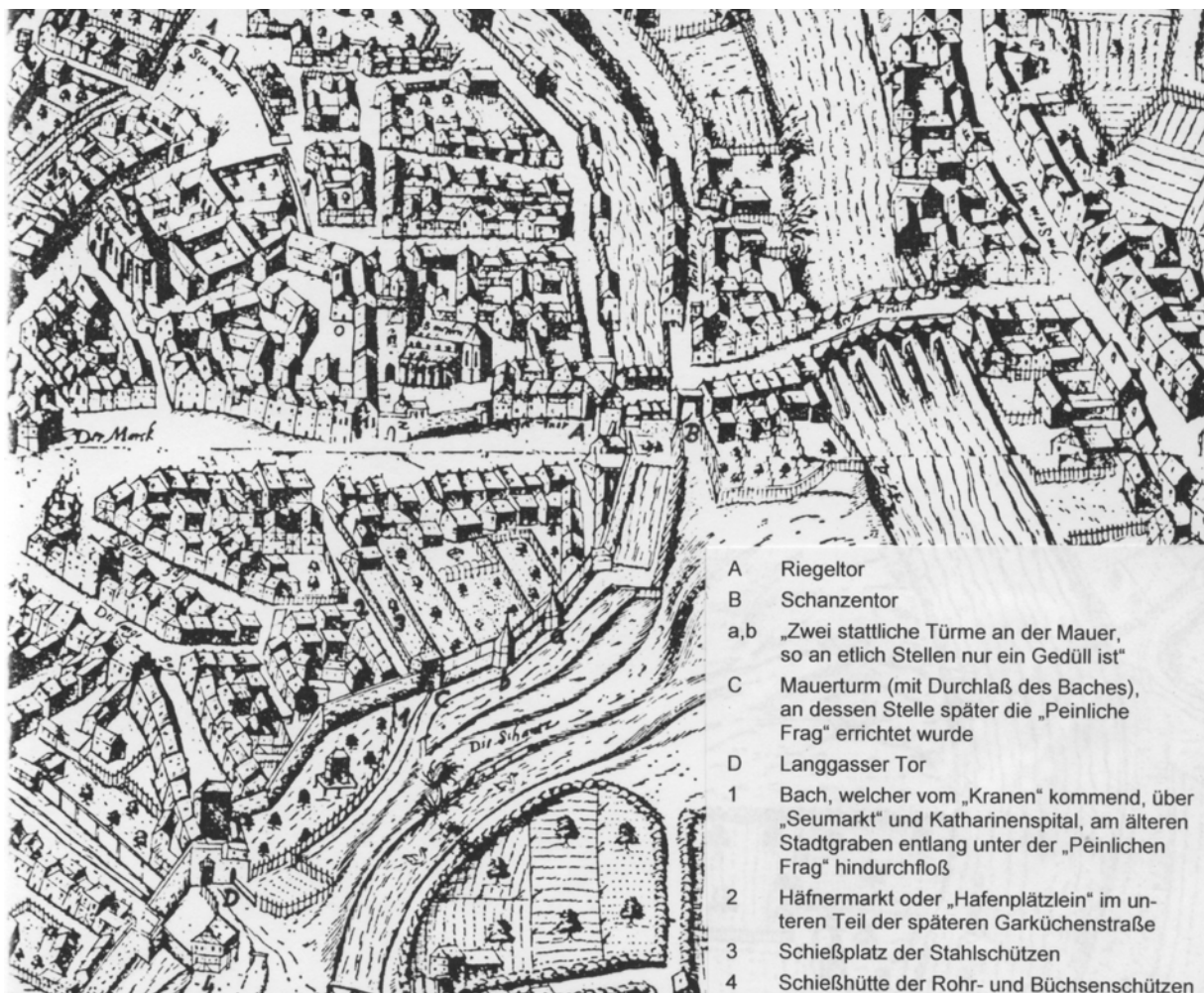


Abb. 2. Der Zweidler'sche Stadtplan von Bamberg aus dem Jahr 1602 (Ausschnitt). Gut zu lokalisieren ist der innerhalb der Stadtmauer liegende Häfnermarkt (2). Der Mauerturm (C), an dessen Standort 1627 die „Peinliche Frag“ errichtete wurde, steht etwas südlich des erst 1865 erfolgten Durchbruches der heutigen Franz-Ludwig-Straße. Der vor dem Torbau angedeutete Linienverlauf (1) bezeichnet den Verlauf des Baches bzw. Wassergrabens, der vom hinteren Stadtgraben, vorbei am Langgasser Tor unter dem bezeichneten Mauerturm die Stadtmauer querte, entlang des Häfnermarktes in Richtung Heumarkt und von dort am „Kranen“ in die Regnitz floß.

<sup>26</sup> WEBER, BHVB 47, 1885, S. 26. Beim genaueren Studium der Quellen wird man feststellen, daß Weber einen großen Teil seiner Informationen von zwei anderen Stadtbeschreibungen übernommen aber fehlerhaft interpretiert hat, nämlich der topographischen Beschreibung Bambergs von Benignus PFEUFER aus dem Jahr 1792 und der Geschichte der Pfarrei St. Martin von Dr. Nikolaus HAAS aus dem Jahr 1845.

Fragwürdig ist zum einen Webers Beschreibung des Keßlertürleins. Auf den ersten Blick könnte man zwar in dem Zweidler'sche Mauerturm (C) einen Personendurchgang mit einem Weg, „so wieder in die Stadt führt“ vermuten, wie Webers annimmt. Sieht man sich allerdings den Zweidlerplan genauer an, so stellt man fest, daß dort Wege meist nur gestrichelt dargestellt sind, während Gräben und Wasserläufe mit durchgezogenen Linien begrenzt werden. Der auf Zweidlers Plan angedeutete Lini-verlauf vor diesem Gebäude stellt somit eher den Durchlaß des von der Schanz ins Stadttinnere führenden Baches dar, welcher durch den sehr niedrigen, fast ebenerdigen Durchlaß unter dem Mauerturm hindurchfloß. Auch lag das eigentliche Keßlertürlein mehr im Stadttinneren (etwa zwischen der heutigen Keßlerstr. 28 und 30) und bildete einen Durchgang durch die ältere Stadtbefestigung entlang der späteren Garküchenstraße.<sup>27</sup> Weber verwechselt dieses mit dem auf dem Zweidlerplan ersichtlichen (in Abb. 2 und 6 mit C markierten) Mauerturm an der Innenseite der neueren Stadtbefestigung. Dieser, etwas nordöstlich der ehem. Garküchenstraße stehend, wurde verschiedentlich mit dem Zweckbau der ‚Peinlichen Frag‘ gleichgesetzt. Ein Vergleich zwischen diesem Gebäude auf dem Zweidlerplan und der baulichen Struktur der ‚Peinlicher Frag‘ auf dem Isselburg-Stich ergibt jedoch einige markante Unterschiede. So zum Beispiel im Dachaufbau der beiden fraglichen Gebäude. Auf dem Torhaus über dem Keßlertürlein befindet sich noch ein Türmchen oder Dachreiter sowie zwei Giebelfenster, während der Fachwerkbau der ‚Peinlichen Frag‘ nur ein geschlossenes Walmdach trägt. Letztere *hat nicht den Charakter eines Mauerturmes, wozu auch das Fachwerkerdgeschoß nicht passen würde. Seine Fachwerkverbindungen, die auf dem Isselburg zugeschriebenen Kupferstich wohl authentisch dargestellt sind, sprechen eher für einen Bau des 17. Jahrhunderts, als für einen spätmittelalterlichen, sodaß es möglich erscheint, daß er mit dem monumentalen Trudenhaus zusammen als zugehöriger Zweckbau errichtet worden ist.*<sup>28</sup> Die beiden Gebäulichkeiten können somit kaum identisch sein. Durch beide floß allerdings der gleiche Entwässerungsgraben beim Durchgang durch die ehemalige Stadtmauer. Die einzige Erklärung dafür ist, daß der Mauerturm abgebrochen wurde, und an seiner Stelle der Fachwerk-Zweckbau der „Peinlichen Frag“ des Malefizhauses errichtet wurde.

### Die Leitschuh-Theorie

Der Bamberger Bibliothekar Friedrich Leitschuh war, neben dem katholischen Journalisten Patricius Wittmann, wohl einer der ersten Autoren der sich (nach den quellenbezogen zwar wertvollen aber eher kuriosen Betrachtungen Chr. von Lambersgs aus dem Jahr 1835) objektiv und ausführlicher dem Thema der Bamberger Hexenprozesse widmete und dabei auch auf den möglichen Standort des Malefizhauses näher einging. Lassen wir diesbezüglich zunächst Leitschuh selbst zu Wort kommen. *Läßt sich auch nicht mit aller Gewißheit angeben, an welchem Platze der Bischof den Tempel der Grausamkeit aufführen ließ, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß er in der Nähe der heutigen Franz-Ludwig-Straße, in den Gärten, welche ehemals den Kaufleuten Schech und Körner zugehörten, also in dem jetzigen Anwesen des kgl. Handelsrichters, Herrn Kaufmann*

---

<sup>27</sup> BREUER-GUTBIER, Stadt Bamberg, Bd. 5 (Innere Inselstadt, 1 HB), 1990, S. 214, 215

<sup>28</sup> Die bauhistorische Beurteilung des Anbaues der „Peinlichen Frag“ auf dem Isselburg-Stich (s. Abb. 1) ließ mir freundlicherweise Herr Landeskonservator i. R., Prof. Dr. Tilmann Breuer, München, zukommen.



*Friedrich Loé, stand. Diese Gärten führen heute noch den Namen Drudengärten. Es ist jedenfalls auch bemerkenswerth, daß auf dem Zweidler'schen Stadtplan von 1602 in dieser Gegend kein größeres Gebäude vorkommt, dagegen auf Merians Aufriß von 1637 an diesem Orte ein solches mit einer Kapelle sich findet. Der Annahme, daß dieses Gebäude das „Lochhaus“ ist, dürfte kaum etwas entgegen gesetzt werden können.*<sup>29</sup> Nun lag Leitschuh zwar bei seiner Standortvermutung innerhalb der Gärten nördlich der ehemaligen Garküchenstraße richtig, jedoch stützt er seine Annahme ausschließlich auf den Flurnamen der „Drudengärten“. Auch bei der Begründung seiner Theorie irrt sich Leitschuh in einigen Punkten. Zum einen erschien die Merian'sche Kopie des Zweidlerplanes bereits 1633, zu einem Zeitpunkt, als das Haus noch stand. Merian hätte das Malefizhaus also im Detail berücksichtigen können, hätte er von diesem Kenntnis gehabt. Bei dem fraglichen Gebäude auf Merians Plan, welches Leitschuh für das „Lochhaus“ mit angebauter Kapelle hält, handelt es sich vielmehr um die verunglückte Wiedergabe des Mauerturmes aus dem Zweidlerplan und den auf dessen Dachfirst befindlichen Holzaufbau bzw. Dachreiter.<sup>30</sup> Diese Ungenauigkeiten lassen doch den Schluß zu, daß sich Leitschuh, ebenso wie die anderen Autoren seiner Zeit, nur sehr oberflächlich mit dem möglichen Standort des Trudenhauses beschäftigt hat.

#### Der Wassergraben entlang der ehemaligen Garküchenstraße

Will man Leitschuhs etwas allgemeine Standortbeschreibung weiter verfeinern, so muß man weitere Anhaltspunkte finden. Dabei nimmt, gerade in Bezug auf die Positionierung der „Peinlichen Frag“ der bereits erwähnte Wassergraben oder „Bach“, welcher von der Schanze unter der Stadtmauer hindurch in Richtung Innenstadt floß und dessen Verlauf im Folgenden näher untersucht werden soll, eine Schlüsselposition ein. Die etwas verworrene Situation der Stadt- und Entwässerungsgräben im Bereich der Schanze, heute Promenadestraße, beschreibt Dr. Nikolaus Haas folgendermaßen: *Außer dem Strome, der seine Richtung heute noch am Steinweg hin nimmt, floß ein Arm auf die Langgasse herein [...], ein anderer Arm zog sich in der Nähe des Riegelthores, wo heute die Hauptwache steht und von dort in den Stadtgraben. Mehr in der Mitte war jener Arm, welcher auf Abbildungen des Trudenhauses angedeutet ist, entlang des Hafenmarktes floß, durch eine Brücke vor St. Martin [alter Standort auf dem heutigen Maxplatz] unter den Gebäuden des Katharinen-Spitals seinen Fortgang hatte, auf dem heutigen Holzmarkte einen Fluß bildete und entlang der heute sichtbaren Gärten in die Gegend des Kraniches eilte, wo vor demselben ein Rechen war.*<sup>31</sup> Der Verlauf dieses Baches ist auf dem Zweidler-Plan von 1602 (s. Abb. 2) gut zu verfolgen. Daß sich der Verlauf des besagten Baches in Funktion eines Grabens entlang der ehemaligen hochmittelalterlichen Stadtbefestigung erstreckte, beschreibt Haas folgendermaßen: *Die Mauern der alten Stadt zogen sich einst [noch Mitte des 15. Jahrhunderts] von der Nähe des Langgasser Tores nördlich, längs des Hafenmarktes, an der Garküche vorbei, wie heute noch überbaute Kanäle andeuten.* Bei der genauen Positionierung dieser Gräben hilft ein im „Plan=Cataster“ Bamberg von 1827 enthaltener *Plan der drey Bezirke der Stadt Bam-*

<sup>29</sup> LEITSCHUH, Hexenwesen 1883, S. 43, 44.

<sup>30</sup> Vgl. auch BREUER-GUTBIER, Stadt Bamberg, Bd. 5, 1 HB, 1990, S. 246, Anm. 16.

<sup>31</sup> HAAS, St. Martin 1845, S. 24f.

berg [...], worin alle unterirdischen städtischen Canäle, sowohl die gewölbten als auch die offenen aufgenommen.<sup>32</sup> Auf Blatt 8 dieses Plankatasters findet sich als Detailzeichnung die genaue Einmündungsposition des von uns gesuchten „Baches“ oder Kanals an der Stelle der ehemaligen Stadtmauer in den Bereich der heutigen Promenade.



Abb. 3. Blatt 8 des Bamberger Plankatasters von 1827 zeigt unter der Bezeichnung „Grundriße der Marktdienerwohnungen“ die schmale Häuserzeile der zu diesem städtischen Gebäudekomplex gehörenden Remisen und Stallungen (heute Franz-Ludwig-Straße 6/8/10). Links oben, bezeichnet mit „Städtischer Kanal“, der Einfluß des Wassergrabens (mit Fließrichtung stadteinwärts) unter die Stadtmauer und im weiteren Verlauf (überbaut) unter die erste Remise (heute Franz-Ludwig-Str. 10). Genau an diesem Schnittpunkt Stadtmauer/Kanal stand, angelehnt an die Innenseite der Stadtmauer, die „Peinliche Frag“ des Malefizhauses. Links (nördlich) dieser Gebäudezeile (hier noch Gartenareal) verläuft seit 1865 die Franz-Ludwig-Straße. Im rechten Bildteil ist ein Teil des Grundrisses der auf dem Areal des ehemaligen Häfnermarktes stehenden, sogenannten „Meßboutiquenscheune“ zu sehen (heute Areal der Firma Metzner im hinteren Hofbereich der Hausnummern Keßlerstraße 36/38).

<sup>32</sup> Plankataster der Stadt Bamberg 1827 von Eck/Madler, STADTARCHIV BAMBERG, Bestand A22, Nummer A I 59, Bl. 8, Bl. 51. An dieser Stelle herzlichen Dank an die Herren Dr. R. Gutbier und Dr. P. Ruderich für ihre Hinweise.

## Das ehemalige Stahlschützenhaus am Häfnermarkt

Einige wichtige Anhaltspunkte zur Position der Schießhütte der Armbrustschützen, ebenso wie zur Lage des Häfnermarktes und des dort vorbeifließenden Baches (Grabens) überliefert uns der bambergische Hofrat und Archivar Benignus Pfeufer in seiner topographischen Stadtbeschreibung Bambergs, wenn er den Verlauf der alten Stadtbefestigung (des sogenannten Zirks) beschreibt *als vom Säumarkt und Turm im Burgershof [kommend], welcher an der Stadtmauer einvermacht begriffen, zum Karmelitenkloster und zum Katharinenspital bei St. Martin, dem Graben nach [entlang] ufm Hafnermarkt und Schießhütten mit den Stahl und Armbrüsten [...] von da aus weiter zum Langgässer Tor, da man noch die alte Stadtmauern zwischen den zweyen Schießhütten, der Stahlschützen in der Stadt und der Schießhütten mit Hand- und Büchsenrohren vor der Stadt [...] sieht.*<sup>33</sup> Gerade letztere Ausführungen Pfeufers beinhalten zwei interessante Informationen. Nämlich, daß sich die Schießhütte der Büchenschützen zwar (wie im Zweidlerplan ersichtlich) vor dem Langgässer Tor befand, die der Armbrustschützen, aber innerhalb der Stadtmauer (nicht, wie Heinrich Weber in seiner fiktiven Stadtbeschreibung Alt-Bamberg vermutet, gleich daneben), und zwar am in Richtung Katharinenspital fließenden Wassergraben unmittelbar am sogenannten Häfnermarkt. Dies bestätigt auch der kenntnisreiche Stadthistoriker Hans Paschke. Nach diesem lag der Schießplatz der Stahlschützen auf den Grundstücken hinter den östlichen Häusern des heutigen Maxplatzes am Hafenplätzlein und reichte bis an die Stadtmauer bei der Schanz.<sup>34</sup> Nach der Chronik der Schützengesellschaft 1306 ist dieser Schießplatz bereits seit 1468 nachweisbar und befand sich zwischen dem Gasthaus „zum Eckenbüttner“ (Maxplatz 2) und der neueren Stadtmauer an der Schanz, längs der heutigen Franz-Ludwig-Straße<sup>35</sup>. Auf dem Zweidlerplan läßt sich dieses Areal zwischen dem Torturm mit Dachreiter und Bachdurchlauf und dem etwas eingerückten Haus (Stahlschützenhaus?) gegenüber der Einmündung Kesslergasse lokalisieren. Der auf dem Zweidlerplan südlich davon als unterer Abschnitt der Garküchenstraße verlaufende Häfnermarkt ist auch nach dem Katasterplan von 1821/22 noch am leichtesten zu lokalisieren. Er befand sich im Bereich des unteren Teiles der heutigen Franz-Ludwig-Straße am Ende der Keßlerstraße, und zwar im Bereich zwischen der Keßlerstraße 30-38, gerade Hausnummern, und der Franz-Ludwig-Straße 6/8. Die heutigen Häuser Keßlerstraße 36/38 (ehemalige Marktdienerwohnungen) mit dem dahinterliegenden Lagergebäude (Fa. Metzner, ehem. „Meßboutiquenscheune“, einem Lagerareal für Marktstände - auf dem Katasterplan bezeichnet mit der Ziffer röm. 1), welche die ehemalige Garküchenstraße nach Osten abschließen, stehen ziemlich zentral auf dem Areal des alten Häfnermarktes.<sup>36</sup> Nördlich dieses ehemals städtischen Komplexes stand eine auf dem Katasterplan von 1821/22 ersichtliche schmale Häuserzeile, bestehend aus den Garküchenstallungen und zwei zu den Marktdienerwohnungen zugehörige Remisen (heute Franz-Ludwig-Straße 6/8/10), unter welchen der von der Promenade stadteinwärts führende Wassergraben floß.

<sup>33</sup> BREUER-GUTBIER, Stadt Bamberg, Bd. 5 (Innere Inselstadt, 1 HB), 1990, S. 214.

<sup>34</sup> PASCHKE, Lange Gasse 1958, S. 66.

<sup>35</sup> vgl. [www.kunigundenruh.de](http://www.kunigundenruh.de), Zugriff März 2008

<sup>36</sup> siehe Anm. 29



Abb. 4. Urkatasterplan der Stadt Bamberg aus dem Jahr 1821/22. An ihm läßt sich noch am anschaulichsten der Verlauf der alten Stadtmauer verfolgen. Westlich der Promenade die auf dem Zweidlerplan (Abb. 2) mit a und b markierten beiden großen Stadtmauertürme. Weiter südlich, aus dem Stadttinneren kommend, die ehemalige Garküchenstraße, die noch vor der Stadtmauer auf dem sogenannten Häfnermarkt oder Hafenplätzlein endete und an deren nördlicher Begrenzung die schmale Häuserzeile mit den ehem. Garküchenstallungen und Remisen zu den Marktdienerwohnungen ersichtlich ist, unter denen der von der Promenade in die Stadt führende Entwässerungsgraben hindurchfloß. Nördlich davon (mit Ziffer 39) die Gartenzeile der Kaufleute Schech und Körner, später Friedrich Loé, „Drudengärten“ genannt, auf der sich ehemals der Schießplatz der Stahlschützen befand, heute mit der Trasse der 1865 angelegten Franz-Ludwig-Straße überbaut. An der Stelle, an der die ehemalige Stadtmauer den Entwässerungsgraben schneidet, lag ein nach innen an die Stadtmauer angebaute Torturm, wohl nach 1626 abgebrochen und durch den Zweckbau der „Peinlichen Frag“ ersetzt. © Bayerisches Landesvermessungsamt München, Nr. 558/03.

### Die St. Gangolf Perspektive

Einen sehr stichhaltigen Hinweis auf den Standort des Trudenhauses innerhalb der ehemaligen Gartenzeile auf und etwas nördlich der heutigen Franz-Ludwig-Straße liefert eine genauere Betrachtung des nur schemenhaft skizzierten Hintergrundes des Isselburg Stiches (Abb. 5). Dieser zeigt links neben dem Giebel des Hauses in einiger Entfernung ein spitzes Turmdach und im Hintergrund die Silhouette einer doppel-türmigen Kirche, welche der Kirche St. Gangolf in ihrer Form aus dem 17. Jahrhundert gleicht, während das spitze Turmdach weiter vorne sich einem der ehemaligen Stadtmauertürme in der Nähe dieses Standortes zuordnen ließe. Dieser perspektivi-

sche Blick auf die Gangolfkirche war bereits dem Apellationsgerichtspräsidenten Christoph Grafen von Lamberg aufgefallen, jedoch hatte sich dieser dazu verstiegen, den Standort des Malefizhauses deshalb am Steinweg zu vermuten.<sup>37</sup> Eine Hypothese, die seltsamerweise Dr. Patricius Wittmann, dem ebenfalls der Blick auf St. Gangolf aufgefallen war, durchaus plausibel fand, indem er bei der Beschreibung von Peter Isselburgs Abbildung des Malefizhauses bemerkt: *Den Abschluß des Kupferstiches bildet rechts ein großer Ziehbrunnen, links eine Aussicht auf St. Gangolf. Letzterer Umstand könnte für die Vermutung sprechen, daß das Trudenhaus, welches spurlos verschwunden ist, nicht in der Kesslergasse, sondern am Steinweg gestanden sei.*<sup>38</sup>

Daß es aber dennoch an der Stelle von Leitschuhs „Drudengärten“ auf dem Areal des ehemaligen Schießplatzes der Stahlschützen stand, läßt sich nicht nur mit Hilfe moderner Computergraphik beweisen. Auch mit einer einfachen geometrischen Konstruktion läßt sich die von Isselburg sehr exakt ausgeführte Perspektive auf die beiden Bauten der Gangolfkirche und des zweiten Stadtmauerturmes (a) mit einer Position des Zeichners ziemlich genau am ehemaligen Häfnermarkt (etwa Einmündung Keßlerstraße / Franz-Ludwig-Straße) zur Deckung bringen.



Abb. 5. Hintergrund links neben dem Hausgiebel auf dem Isselburg-Stich (Ausschnitt von Abb.1). Die Kirche gleicht in Form und Perspektive der Kirche von St. Gangolf mit ihren zur damaligen Zeit noch pyramidenförmigen Turmhauben. Bei dem Turm im Vordergrund handelt es sich vermutlich um den südlichen der beiden Stadtmauertürme auf dem Zweidlerplan (vgl. Abb. 2).

Während die Perspektive von Gangolfkirche und Mauerturm sich, was den Blickwinkel in der Breite anbelangt, gut einordnen lassen, wirft die Höhenperspektive des Gesamthintergrundes (vgl. Abb. 1) allerdings einige Fragen auf. Obwohl die Position des Betrachters bereits erhöht ist, zeigt der Hintergrund sowohl rechts als auch links des Malefizhauses ein nicht unerheblich ansteigendes Höhenprofil, während die Gegend um St. Gangolf in der Realität relativ flach ist. Dieser Umstand läßt sich jedoch

<sup>37</sup> Chr. von Lamberg, Criminalverfahren 1835, S. 28-30.

<sup>38</sup> WITTMANN, Trudenhaus 1892, S. 26

dadurch erklären, daß sich die Zeichner der damaligen Zeit für ihre Perspektive selbst einen möglichst günstigen Betrachterstandpunkt zurechtlegten. Deshalb ist der Höhenzug hinter der „Peinlichen Frag“ im rechten Bildhintergrund (Abb.1) ohne weiteres als Ausläufer des Juraanstieges der Fränkischen Schweiz zu deuten.

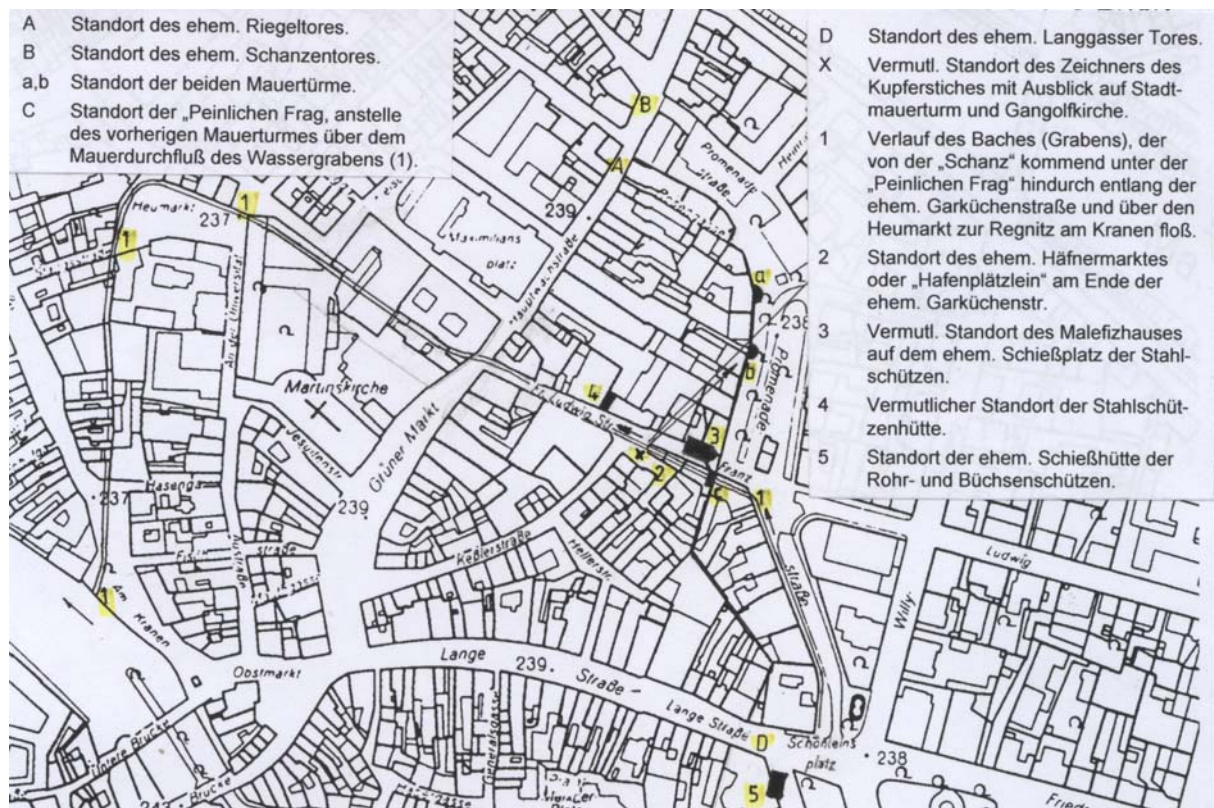


Abb. 6. Vermutlicher Standort des Malefizhauses, auf einen modernen Stadtplan übertragen. Der Wassergraben (1), der von dem durch die Regnitz gespeisten hinterer Stadtgraben, vorbei am Häfnermarkt und entlang der ehem. Garküchenstraße über Katharinenspital und Heumarkt (ehem. Saumarkt) bis zum Kranen an der „Greden“ verlief, floß beim Durchgang durch die Stadtmauer genau unter dem an diese angelehnten Anbau der „Peinlichen Frag“ (C) hindurch (heute ist der Graben in diesem Abschnitt unter der die ehemalige Garküchenstraße nördlich begrenzenden Häuserzeile Franz-Ludwig-Straße 6/8/10 zu lokalisieren). Die Ziffer (3) markiert den vermutlichen Standort des Malefizhauses, teils auf dem Areal der heutigen Franz-Ludwig-Straße, teils noch im Bereich der heutigen St. Hedwig Apotheke (Franz-Ludwig-Straße 7) gelegen. Das Kreuz (x) bezeichnet den ungefähren Standort des Zeichners der Kupferstichansicht des Hauses (s. Abb. 1 und 5) auf Höhe des ehemaligen Häfnermarktes, wobei die angedeuteten Linien den Blick von dort auf den südlichen Mauerturm und auf die Gangolfkirche symbolisieren. Der erste Mauerturm (a) liegt auf Isselburgs Kupferstich knapp außerhalb des Blickfeldes des Betrachters.

In Zusammenfassung aller hier erörterten Kriterien kann man nun den Standort des Malefizhauses vergleichsweise präzise festlegen. Ausgehend von der Position des an die Innenseite der Stadtmauer angelehnten und im Schnittpunkt der Koordinaten ehem. Stadtmauer / ehem. Wassergraben zu suchenden Zweckbaus der „Peinlichen Frag“ (heute auf dem Areal Franz-Ludwig-Straße 10) befand sich das eigentliche Gefängnis auf dem Areal der heutigen Franz-Ludwig-Straße (ehemals Schießbahn der Armbrustschützen), etwa auf Höhe der heutigen Häuser Franz-Ludwig-Straße 8 und 10, teilweise noch in das Areal der heutigen Franz-Ludwig-Straße 7 (St. Hedwig Apotheke) hineinragend. Der Standort des Zeichners des Isselburg Kupferstiches am ehemaligen Häfnermarkt deckt sich bei dieser Position exakt mit der Perspektive auf den südlichen der beiden größeren (auf dem Zweidlerplan ersichtlichen) Stadtmauertürme und auf die St. Gangolfkirche.

## Verzeichnis der verwendeten Literatur und Quellen

- BAYERISCHES LANDESVERMESSUNGSAMT München, Urkatasterplan der Stadt Bamberg aus dem Jahr 1821/22, Plan Nr. 558/03.
- Tilmann BREUER–Reinhard GUTBIER, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken, VII Stadt Bamberg, Bd. 5 – Innere Inselstadt, 1 Halbband, München, Oldenbourg 1990.
- Michael von DEINLEIN, Fürstbischof Johann Georg II. Fuchs von Dornheim, in: 40. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (BHVB 40), Bamberg 1878, S. 5-41.
- Peter ENGERISSER, Von Kronach nach Nördlingen. Der Dreißigjährige Krieg in Franken, Schwaben und der Oberpfalz 1631–1635 (zweite, erw. Auflage), Weißenstadt, Verl. Späthling 2007.
- Britta GEHM, Die Hexenverfolgungen im Hochstift Bamberg und das Eingreifen des Reichshofrates zu ihrer Beendigung, Hildesheim, Georg Olms Verlag 2000.
- Nikolaus HAAS, Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg, Bamberg, Verlag Züberlein 1845
- Eberhard David HAUBER, Bibliotheca Sive acta et scripta magica, Bd. 3, Lemgo 1745.
- Fr[iedrich] K[arl] HÜMMER, Bamberg im Schwedenkriege (abgekürzt: HÜMMER/BHVB 52), 52. Bericht über Bestand und Wirken des Historischen Vereins Bamberg (Tagebuch 1622-1633 der Dominkaner Nonne des Klosters zum Heiligen Grab in Bamberg Maria Anna Junius), Bamberg 1890.
- Joachim Heinrich JÄCK, Leben und Werke der Künstler Bambergs, 2 Teile. Erster Teil (A-J), Erlangen, bei Palm und Enke 1821, Zweiter Teil (J-Z), Bamberg, C. C. Dresch 1825.
- Chr. von LAMBERG, Criminal-Verfahren vorzüglich bei Hexenprozessen im ehemaligen Bißthum Bamberg während der Jahre 1624 bis 1630 / aus actenmässigen Urkunden gezogen von G[raf] v. Lamberg. Nürnberg, Riegel & Wießner 1835.
- Friedrich LEITSCHUH, Beiträge zur Geschichte des Hexenwesens in Franken, Bamberg, Hübscher 1883.
- Johann LOOSHORN, Geschichte des Bistums Bamberg, Bd. 6, Bamberg, Verlag und Druck der Handelsdruckerei 1906, S. 33-82. Reprint im Verlag Ph. C. W. Schmidt, Neustadt/Aisch 1980. Register erschienen von Martin SCHIEBER, Verlag Degener & Co., Neustadt/Aisch 1998.
- Friedrich MERZBACHER, Die Hexenprozesse im Hochstift Bamberg, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 68, 1951, S. 376-389.
- Hans PASCHKE, Die Lange Gasse zu Bamberg, Bamberg, Kulturstadtamt 1958
- Benignus PFEUFER, Beyträge zu Bambergs Topographischen und Statistischen sowohl älteren als neueren Geschichte, Bamberg, bei Dederich 1792
- W[ilhelm] G[ottlieb] SOLDAN – H[enriette] HEPPE, Geschichte der Hexenprozesse, Essen, Emil Vollmer Verlag 1986 (Ungekürzte, neubearbeitete Fassung der Ausgabe Cotta 1880).
- STADTARCHIV Bamberg, Plankataster Eck/Madler von 1827, Bestand A22, Nummer A I 59, sowie Repro Kupferstich Malefizhaus, Bestand A22, Nr. C II 30a.
- Heinrich WEBER, Alt-Bamberg. Ein Reise- und Sittenbild aus dem Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts. 47. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (BHVB 47), Bamberg 1885, S. 1–79 (eigene Paginierung), mit angehängter Kopie des Zweidler'schen Stadtplans und Register.
- Patricius WITTMANN, Die Bamberger Hexen-Justiz (1595–1631), Archiv für katholisches Kirchenrecht Nr. 50, Mainz 1883, S. 177–223.
- Patricius WITTMANN, Das Bamberger Trudenhaus, Zeitschrift des Münchener Alterthumsvereins, hrg. von Dr. Pius Wittmann, Neue Folge Nr. 5, München, Commissions-Verlag C. Fritsch 1892, S. 21-26.
- Robert ZINK, Hexenverfolgungen in Bamberg, in: bamberg heute 1982, Heft 1, S. 9–12.

Bei Bedarf zitieren Sie diesen Beitrag bitte folgendermaßen:

Peter ENGERISSER, Wo stand das Bamberger Malefiz- oder Trudenhaus?  
URL 2008 <http://www.engerisser.de/Malefizhaus.pdf>